

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 26 (1921-1922)
Heft: 9

Artikel: Tagore als Erzieher : Übersetzt und zusammengestellt aus dem so betitelten Buche von Mme. Piczynska : [Teil 1]
Autor: Piczynska / L. W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-319731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn dann graue Regentage kommen, wo's still, allzu still ist im Heim und kein fröhliches Lachen durch die klassisch-schönen Räume klingt, wird da und dort durch ein Zimmer die Erinnerung an eine frohe Stunde gehen und über körperliche Leiden und Einsamkeitsgefühle hinweghelfen.

Niemand hat sich beklagt, dass man im Heim Mangel leide an Nahrung fürs Gemüt, der Gedanke, um solche zu werben, ist uns erst gekommen, nachdem wir selbst uns erbaut hatten an einer wundervollen Aufführung der „Zauberflöte“, und nachdem wir uns ergötzt hatten an „Hansjoggeli der Erbvetter“ von Gfeller.

Da kam uns der Wunsch, es möchte denen, die selten eine solche Erfrischung genießen, öfter vergönnt sein, am Becher der Freude zu nippen. Dankbar blicke ich zurück auf die verregneten Ferien, auf Stunden der Ruhe, gemüthlichen Geplauders und Spiels, auf die Annehmlichkeit sorgfältig bereiteter Mahlzeiten. Eine alte Liebe ist neu erwacht und ich bin nicht eifersüchtig, wenn recht viele sie mit mir teilen — die Liebe zu unserm Lehrerinnenheim. *L. W.*

Tagore als Erzieher.

Übersetzt und zusammengestellt aus dem so betitelten Buche von Mme. *Pieczynska*.
Seite 50 u. f.

Als im Mai 1921 Rabindranath Tagore, der indische Dichter und Philosoph, dem Institut Rousseau in Genf einen Besuch machte und auch in der Aula der Universität seine „Botschaft aus dem Walde“ verkündete, da war die Zuhörerschaft von der Persönlichkeit und vom Geiste dieses Mannes so ergriffen, dass alsbald die Blätter mit Begeisterung von diesem Eindruck erzählten.

Es dauerte aber nicht lange, so bekam man von anderer Seite die Warnung, nicht der Würde des Christentums zu vergessen, indem man einem Heiden zubleibe, aus der alten Gewohnheit heraus, alles Fremde wertvoller zu finden, als das, was hervorragendste europäische Denker geboten hätten. Um die Berechtigung dieses Vorwurfes prüfen zu können, wäre eingehendes Studium der Werke Tagores notwendig.

Da dies aber einige Mühe und Schwierigkeiten bieten dürfte, sind wir um so dankbarer für ein kleines Buch aus der Hand von Mme. *Pieczynska* in Bern, betitelt: „Tagore, Educateur“,¹ welches aus Vorträgen, kürzeren Ansprachen, sowie aus Werken Tagores, die in der Übersetzung noch nicht erschienen sind, diejenigen Züge herausgreift, die in ihrer Zusammenstellung wohl ein ziemlich vollständiges und klares Bild der *Erzieherpersönlichkeit* Tagores geben. Da beim richtigen Erzieher die feinsten seelischen Eigenschaften zur Auswirkung kommen, war es ein glücklicher Gedanke, gerade dieser Seite der vielgestaltigen Persönlichkeit besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Indessen konnte dabei die Tätigkeit Tagores als Dichter nicht ganz beiseite gelassen werden. Im Erzieher aber wie im Dichter tritt das religiöse Moment in so edler Art zutage, dass sich auch der überzeugte fromme Christ nicht scheuen muss, zu Tagore in die Lehre zu gehen. Wenn das Christentum für sich das Recht in Anspruch nimmt, mit seinem Licht in das „Dunkel“ der Heiden hineinzuleuchten, so wird es ihm andererseits auch nicht an der nötigen Demut fehlen, sich selbst etwa im Licht eines grossen, frommen Heiden zu betrachten.

¹ Verlag Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Preis Fr. 4.

Dem Christen wird dabei erst so recht die Gewissheit aufgehen, dass das grosse Sehnen der Seele nach einem „Göttlichen, das sie empor soll zieh'n“, das ist, was für die ganze Menschheit besteht, für Christen und Heiden, dass dieses *eine* höher steht als kirchliche Formen und Satzungen, dass also die Aufnahme edelster Gedanken eines Hindu, noch nicht die Gefahr eines Übertrittes zum Buddhismus in sich schliessen muss.

Gebete und Lieder aus dem „Gitanjali“ könnten zum Teil ebenso gut von einem Dichter unserer Kirchenlieder verfasst sein. So z. B. das Gebet:²

C'est toi que je veux, toi seul!
Que mon cœur le répète sans cesse!
Tous les désirs qui me distraient jour et nuit
Sont faux et vides jusqu'au cœur.

Oder jenes andere, dessen erste Strophe lautet:

Vie de ma vie, toujours j'essaierai de garder
mon corps pur, sachant que sur chacun
de mes membres repose ton vivant toucher.

Das Buch *Tagore als Erzieher* ist aber noch aus einem andern Grunde interessant, ja überraschend.

Es zeigt nämlich, wie dieselben Bestrebungen, welche Amerika und Europa stark beschäftigen: *Durch eine richtigere Erziehung der Jugend, bessere Menschen und damit bessere Zustände zu erlangen*, auch Indien, vielleicht das kultivierte Asien überhaupt, bewegen. Erziehungsreform — Schulreform ist also eine Angelegenheit der ganzen Menschheit, nicht nur diejenige einiger neuerungssüchtigen Schulmeister. Tagore gründete erst im Alter von nahezu 40 Jahren seine Schule *Santiniketan* in Bengalen, und er sagt selbst: Man hielt dafür, dass es sich dabei wahrscheinlich um irgend eine überspannte Neuerung handeln werde, um das Kunstwerk oder Hirngespinnst eines unpraktischen Menschen, der auf seine besonderen Fähigkeiten blindlings vertraue.

Auf die Frage, welches Ziel sich Tagore bei der Gründung seiner Schule gesetzt hätte, antwortet er nicht mit einer kurzen, klaren Definition, sondern er gibt aus seiner Lebenserfahrung heraus, aus seiner religiösen und philosophischen Überzeugung die Gründe an, welche ihn andere als die gewohnten Wege für die Jugenderziehung zu wählen bestimmen.

Sein Streben ist kein Haschen nach Originalität, sondern ein Streben nach Wahrhaftigkeit. Aus dem praktischen Versuch wollte er die Bestätigung seiner Ideen holen.

Die bitteren Erinnerungen an die eigene Schulzeit gaben Tagore vor allem den Impuls zur Gründung einer Schule. Nicht dass er unterlassen hätte zu prüfen, ob nicht seine besondere Veranlagung in erster Linie schuld gewesen sei an seinem Schulelend.

Er war eben einer von den Menschen, welche sich nicht ohne harten Widerstand der Unnatur des Schulbetriebes fügen und infolgedessen mehr darunter leiden als willige, aber unselbständige Menschen. Die Schule ist ihm nur eine Institution der starren Disziplin. Sie verzichtet darauf, sich über den ein-

² Auch enthalten in der deutschen Ausgabe des „Gitanjali“ (Sangesopfer). Aus dem Englischen übersetzt von Marie Luise Gothein, München, Kurt Wolf-Verlag.

zelen Menschen Rechenschaft zu geben, sie ist wie eine Fabrik, bestimmt zur Herstellung gleichförmiger Erzeugnisse.

Um den sichersten Weg für die Erziehung zu finden, glaubte man, sich auf einer willkürlich angenommenen *Mittellinie* halten zu müssen. Aber jene Linie, welcher das *wirkliche Leben* folgt, ist durchaus keine gerade Linie, das Leben gefällt sich darin, von derselben nach links und rechts abzuweichen.

(Fortsetzung folgt.)

Kinderfehler als Hemmungen des Lebens.

Von Paul Häberlin.

Das Buch¹ ist nicht bloss für Lehrer interessant, sondern ebenso sehr für Eltern. Ja, einzelne Abschnitte werden sie sogar mehr interessieren als uns. Sie kommen eher als wir in den Fall, es mit einem Schreier oder mit einem Lutscher zu tun zu haben. Nur für sie ist der Geschwisterzank ein ernsthaftes Problem. Die folgenden Kapitel aber, „Angst und Ängstlichkeit“, „Andere Wirkungen der Schuld“, „Sexualfehler“, „Lüge und Betrug“ sind ebenso sehr für uns.

Was sagt uns Häberlin über „Angst und Ängstlichkeit?“ Das möchte ich kurz wiedergeben, um Ihnen das Buch vorzustellen.

Angst ist etwas, was wir häufig beobachten bei Kindern und bei Erwachsenen. Etwas Ähnliches wie die Angst sind die Verlegenheit, die Schüchternheit. Wenn Grund zu solchem Verhalten da ist, und wenn die Wirkung nicht übertrieben ist, haben wir es mit normaler Angst zu tun. Wenn aber die Wirkung in keinem Verhältnis steht zur Veranlassung, wenn sie viel grösser ist als sie, nach der Ursache berechnet, sein dürfte, haben wir es mit fehlerhafter, anormaler Angst zu tun. Man wird kaum das erste Mal schon unterscheiden können, ob es sich um normale oder fehlerhafte Angst handelt. Wenn man aber das Verhalten des betreffenden Menschen oft beobachtet hat, wenn man weiss, wie er im allgemeinen reagiert, wird das Urteil sicherer sein.

Die normale Angst werden wir weder wegbringen wollen noch können. Sie macht uns auf eine drohende Gefahr aufmerksam und fordert uns auf, uns vorzusehen. Anders verhält es sich mit der übertriebenen, der fehlerhaften Angst. Sie ist beständig eine Qual für den damit Behafteten und für seine Umgebung. Er kann nicht leisten, was er leisten könnte, wenn er frei wäre von dieser Angst. Er kann sich nicht des Lebens freuen, wie er sich freuen könnte. Er scheint ein unzufriedener, düsterer Mensch zu sein. Er ist vor allem ein armer Mensch. Er leidet ja am meisten selber unter seinem Zustand, und er kann so wenig als jeder andere dagegen tun.

Wir werden es zwar versuchen, ihm zu helfen. Wir werden ruhig auf ihn einreden und ihn zu überzeugen versuchen, dass es gar nicht am Platze ist, sich derart zu ängstigen. Wir werden aber höchstens einen momentanen Erfolg erreichen. Bei der nächsten Gelegenheit wird der Betreffende wieder mit übertriebener Angst reagieren. Denn die fehlerhafte Angst kommt nicht aus dem Moment heraus. Ihre Ursachen liegen mehr oder weniger weit, oft um viele Jahre, zurück. Wenn wir sie bei Erwachsenen treffen, ist der Grund dazu sicher in den Kinderjahren gelegt worden. Kinderfehler sind zu Hemmungen des Lebens geworden.

¹ Erschienen im Verlag Kober C. F. Spittlers Nachf. in Basel. Preis geb. Fr. 8.